

Katholische Missionszeitschrift der Missionäre Söhne  
des hlft. Herzens Jesu



# Stern der Neger

Nummer 11 - März 1942  
44. Jahrgang

Spedizione in abbonamento postal

### Zum Titelbild: Löwin mit Beute.

Die Löwin hat soeben eine Gazelle erjagt. Die mächtige Räuberin keucht noch von der Verfolgung des flinken Tieres, das in den nächsten Stunden vollständig von der Bildfläche verschwinden wird. Zum Glück ist für alle Löwen des Krügerparkes wegen des Wildreichtums der Tisch jederzeit reichlich gedeckt.

**Inhalt:** Lieber Sternleser, S. 137. — Zum frommen Gedenken, S. 137. — Gebetsmeinung, S. 137. — Nazareth, S. 138. — Zur Zeitlage. (An unsere Soldaten über unsere Soldaten), S. 139. — Sitten und Gebräuche bei den Vapedi, S. 141. — Missionäre im Dienste der Wissenschaft, S. 142. — Chinesische Dankbarkeit Missionären gegenüber, S. 143. — Kleinigkeiten aus einer Tibetmission, S. 143. — Der Mutter zulieb. — **Abbildungen:** Schwimmende Schule, S. 138. — Der Trommler im afrikanischen Busch, S. 141. — Der Gründer des Priestermissionsbundes, S. 144.

**Preis:** ganzjährig Italien 8 Lire, Ungarn 2.50 Pengö, Schweiz 2.50 Franken. Versand durch Missionshaus Millan b. Bressanone, Italia.

### Gebets-Erhörungen und -Empfehlungen.

**Bitte,** im Gebete für einen bei der Wehrmacht befindlichen Soldaten nicht nachzulassen, auf daß er s. z. wieder heil und gesund in die Arme seiner besorgten Eltern zurückkehren möge. Gott hat ihn bis jetzt augenfällig beschützt, bitte weiterbeten.

Arme Seele Brunico.

Ums Gebet zur Gottesmutter, zu St. Josef, zu den hl. Antonius, Judas Thaddäus, Theresia vom Kinde Jesu und zu Br. Meinrad bittet

N. N., S. Giovanni i. B. A.

Wir bitten um das Gebet für die in den letzten Monaten verstorbenen Abbonenten, unter ihnen

Anton Plattner, Rencio-Bolzano; Maria Rauter, Josefa Siller und Barbara Pfattner, Lazjons; Christian Schmid, Agels, Schweiz; Witwe Ida Schalbeter, Agarn, Schweiz; Euphrosina Blättler, Agarn, Schweiz; Andr. Kieber, Mauren, Lichtenstein.

### Buchbesprechung.

**Gott und wir.** — Wahrheiten unseres hl. Glaubens als Grundlage der christlichen Frömmigkeit. Dargestellt von P. B. M. Weger, Franziskaner.

Wer auch nur über die Hauptwahrheiten unserer Religion im Klaren ist, wird Gott dem Herrn in Freude dienen und aus den Quellen des Heiles täglich neue Begeisterung schöpfen. Diese Grundgedanken eines gottverbundenen Lebens dem Verstande und dem Herzen der Gläubigen näher zu bringen, ist die heilige Priesterarbeit, die der Verfasser im vorliegenden Buche leistet. In allgemeinverständlicher Sprache ist da eine Einführung in die Kernpunkte der Glaubenslehre gegeben, die kürzer kaum gefaßt werden kann und die namentlich Laien willkommen sein dürfte. Möge das Buch viele Leser finden!

Als kleine und doch vielleicht nicht überflüssige Erweiterung würde ich ein Kapitel über den hl. Schutzengel vorschlagen, den besonderen Gesandten des himmlischen Hofes ans einzelne Gotteskind.

Befremdend wirkt vielleicht auf manchen Leser, daß in dem Buch vom Schlachtenlärm des Geisterkampfes unserer Tage so wenig zu spüren ist. Der Grund? Die unüberwindliche Ueberzeugung vom Siege unserer Sache. Das — muß ansteckend wirken. Eines nur ist den Aufgeregten hier gesagt: „Sich den Magen nicht verderben! Die Hausmannskost, die die Kirche bietet, ist das Brot des Lebens von feinstem Wohlgeschmack und gibt übermenschliche, göttliche Kraft.“ — Ich wünsche dem Buche viel Glück auf den Weg.

P. S. J., F. S. C.

# Stern der Neger

Katholische Missions-Zeitschrift

Herausgegeben von der Kongregation: Missionäre Söhne des heiligsten Herzens Jesu

Nummer 11

März 1942

44. Jahrgang

**Lieber Sternleser!** Infolge einer zweiten behördlichen Einschränkung des Papierverbrauches kann der „Stern der Neger“ nur mehr in 8-seitigen Heften erscheinen. Wir vertrauen auf die Treue unserer Freunde in dieser Kriegszeit, die ja doch – so hoffen wir – bald mit dem Siege unserer guten Sache enden wird.

Die Schriftleitung.

## Zum frommen Gedenken

an unsern lieben Mitbruder

**Fr. Otto Sedlmeier F. S. C.,**

Scholastiker (Bamberg), der am 30. Dezember 1941 bei treuer Erfüllung seiner Soldatenpflicht in Rußland den Heldentod fand. In seinem letzten Briefe schrieb er aus Drel über die Weihnachtstage 1941: „... und was die Hauptsache ist, ich hatte Gelegenheit, zweimal einer heiligen Messe beizuwohnen. Hier im Kino war der Gottesdienst.“ Möge Gott sein Heldenopfer, das auch Verzicht aufs Priestertum bedeutet, mit ewiger Krone belohnen! R. I. P.

## Gebetsmeinung.

Der einheimische Klerus in Indien, Birma und Ceylon.

Vor Jahrhunderten schon hat die Kirche das heilige Kreuz, das Banner Christi des Königs, in diese Länder getragen und von Anfang an wurde das Augenmerk auch darauf gerichtet, einen einheimischen Klerus heranzubilden. So gab es dort schon in der Zeit der alten portugiesischen Mission, in den Tagen eines hl. Franz Xaver, eingeborne Priester.

Heute zählen wir in der katholischen Kirche Britisch-Indiens (wozu ja Birma und Ceylon auch gehören) über 2000 eingeborne Priester und die Statistik für 1938–39 erwähnt 42 kleine Seminarien mit 852 Zöglingen und 15 Priesterseminarien mit 841 Studenten.

Das Senfkörnlein hat also gute Wurzeln und ein gesunder Trieb, eine kleine Pflanze ist bereits sichtbar. Aber — vergessen wir nicht, daß unter den 351 Millionen Bevölkerung Britisch-Indiens die Katholiken erst ein Prozent darstellen und daß in vielen vielen Orten dem einzelnen Katholiken Tausende von Ungläubigen gegenüberstehen.

So wollen wir denn recht inständig zum Herrn der Ernte flehen, daß die Seminarien Indiens gedeihen und sich mehren, daß die wackeren jungen Leute, die sich dort aufs Prie-

fertum vorbereiten, treu bleiben, an Zahl und an heiliger Begeisterung wachsen und daß unter den vierthalb Millionen Katholiken recht viele Berufe aufsprossen. Wir bitten dich, o Herr, erhöre uns!

P. S. S., F. S. S.



### Schwimmende Schule.

Die St. Franziskus-Missionsbrüder von Mount Poinsur in Indien brauchen für ihre Evangelisationsarbeit in den verschiedensten indischen Diözesen (ungefähr 12) sehr häufig auch das Boot. Ueberschwemmte Gebiete, Kanäle und Flußläufe, vor allem Küstengegenden zwingen zu einer Art venetianischem Gondelverkehr. Unser Bild zeigt eine Schulkinderschar, die auf einem solchen Boot Platz genommen hat, um die Ueberfahrt anzutreten. (Fides Foto.)

## Nazareth.

Nazareth! Suchend kehrt der Sonne Blick,  
Strahlend stets zu dir zurück;  
Traut wie dich fand keinen andern  
Ort sie je auf ihrem Wandern.

Heil'ger Grund! Drauf die Himmelsleiter steht,  
Wo die Engel lichtumweht  
Lächelnd auf- und nieder steigen;  
„Ave“, „Fiat“ fängt ihr Reigen.

Heil'ger Quell! Deinem klaren kühlen Trank  
Jauchzt der Erdenpilger Dank;  
Frucht und Schatten deiner Bäume  
Sind Erfüllung seiner Träume.

Heil'ges Heim! Der die Welten schuf, ihn find'  
Hier ich — oh! — ein spielend Kind! —  
Sehe Josef und Marien  
Ihm befehlen, ihn — erziehen!

Heil'ger Herd! Himmelsfunke, treu bewacht,  
Den uns Gottes Sohn gebracht;  
Dreier Herzen Liebesflammen  
Flicht der eine Herd zusammen!

Heil'ger Schrein! Manna, das der Himmel gab,  
Höchsten Szepters Blütenstab  
Und das Grundgesetz der Gnade  
Birgt die neue Bundeslade!

Heil'ger Tisch! Den die Jungfrau sorglich deckt  
Und für den Sankt Josef regt  
Treu die Hand; es segnet leise  
Jesus auch für uns die Speise.

Heil'ger Ring! Der die heil'gen drei umschlingt,  
Den der Gottheit Glanz durchdringt,  
Ring, im Namen des Dreieinen  
Menschenherzen zu vereinen!

Heil'ger Bund! Den mein Nazareth umschließt,  
Deines Friedens Palme spriest,  
Deine Rose, deine Lilie  
Jeder heiligen Familie!

Nazareth! Suchend kehrt der Sonne Blick,  
Strahlend stets zu dir zurück;  
Traut wie dich fand keinen andern  
Ort sie je auf ihrem Wandern.

π

Zur Zeitlage.

## An unsere Soldaten über unsere Soldaten.

(Brief aus Bamberg.) (Schluß.)

Unser San.-Soldat Angst hatte am 17. Nov. ein Erlebnis, das er und seine Kameraden nicht so bald vergessen werden: „An jenem Abend hatten wir wieder Fliegerbesuch. Die Bomben krachten aber diesmal derart rings um uns, daß ich mir zum erstenmal der Gefahr so recht bewußt wurde, in der wir alle schweben. Ich empfahl deshalb das ganze Lazarett dem Schutze der Gottesmutter. Da, ein Krach, ein Splintern von Balken — wir im Wachlokal zogen unwillkürlich den Kopf ein — ein Volltreffer hatte in unsere Sammelstelle eingeschlagen. Das war gut gezielt! Die Bombe schlug mitten durch den oberen Mannschaftsraum hindurch und blieb im unteren stecken — doch ohne zu explodieren. Unverkennbarer Schutz Gottes und seiner Mutter! Die Mannschaft war in beiden Sälen vollzählig versammelt. Ihr könnt Euch den Schrecken vorstellen, der alle ergriffen hatte. Er ging aber bald in Dankesgegnung über. Die Bombe hatte keinem ein Haar gekrümmt, sie hatte sich oben und unten einen Platz herausgesucht, wo gerade niemand stand. Wäre sie gar krepirt, so wäre wohl der halbe Bau in die Luft geflogen mit Mannschaft und Kranken und Verwundeten. Das nennt man Glück im Unglück. Und Ihr könnt daraus ersehen, daß Eure Gebete für uns Soldaten doch nicht umsonst sind.“

Ja, die Gottesmutter ruft man nie umsonst an. Darum ist auch der Rosenkranz für unsere Feldgrauen kein müßiger Ausrüstungsgegenstand. „Soeben,“ schreibt einer, „habe ich zum zweitenmale diese herrliche, lebensnahe Erwä-

gung über den Rosenkranz des Feldgrauen durchbetrachtet. Der Hochwürdigste S. Weibbischof hätte uns die Geheimnisse des Rosenkranzes gar nicht schöner und tiefer vor Augen führen können, als er das in dieser knappen, aber klar umrissenen Form getan hat. Für mich persönlich war es obendrein eine Mahnung, da ich abends immer mit Karten spielte, sodaß für den Rosenkranz keine günstige Zeit mehr blieb. Nun aber lasse ich einen anderen Kameraden an meine Stelle und so kann ich ungestört beten, während die übrigen Zeltgenossen mit Begeisterung schaskopfen. So eine halbe Stunde der Betrachtung und Selbstbesinnung tut einem not. Sie verschafft einem wieder neue Einblicke und ist ein wirksamer Anstoß zu weiterem Vorwärts- und Aufwärtstreben. Wenn nämlich gar keine religiöse Anregung mehr erfolgt, so lebt man allzuleicht nur so in den Tag hinein.“ Gfr. Alfons Wechsler (Nr. 13801) ist nun auch an der Front vor Petersburg. Von seinen Ldsch. Kameraden sind schon 8 verwundet. Der Euch wohlbekannte Bruder von Fr. Engelhardt, Eugen, Kriegsfreiwilliger wurde auch verwundet und starb nach Empfang der hl. Sakramente am 1. November. Gleich nach Erhalt der Nachricht haben wir das hl. Opfer für ihn dargebracht. R. I. P. Br. Späth ist nun wieder in Salzweedes. Br. Stieber wohnt in Alt-Moabit, 4—10 Nachr. Komp., Berlin N. W. 40. Vom verwundeten Br. Absfenger fehlt leider jede weitere Nachricht. Unser Gfr. Mettmann ist, wie er berichtet, fast von der Außenwelt abgeschnitten. „Der Winter und die grundlosen Wege machen den Nachschub sehr schwierig. So müssen wir uns Tag für Tag Nahrung und Unterkunft fast buchstäblich erobern. Bei Tag patschen wir durch Sumpf, Dreck und Schnee in ungeheuren Wäldern, bei Nacht plagen uns Läuse, Flöhe und Wanzen. Aber trotz all dieser Schwierigkeiten geht der Vormarsch gut vom Fleck. Wir lassen uns nicht unterkriegen und Moskau rückt immer näher. Wenn aber das Vaterland uns nicht mehr benötigt, dann muß St. Heinrich wieder das große Thor öffnen.“ Ja, lieber Mitbruder, das werden wir. Und im Hinblick auf diesen schönen Tag grüßt Euch alle von Herzen Euer P. Ettl.

Lieber Mitbruder! Nur ganz wenige von unseren Soldaten werden heuer die Möglichkeit haben, mit uns im Ordenshause das schönste und lieblichste Fest des Jahres zu feiern, und der Waffenlärm, der Sie umgibt, läßt nur schwer eine richtige Weihnachtsstimmung aufkommen. Deshalb sind unsere Gedanken in diesen Tagen mehr als sonst bei unseren Brüdern im Felde und ich sende im Namen aller zum kommenden Feste herzliche Brudergrüße. Im Gruß des Christen rührt ja nicht nur Geist an Geist, sondern Gnade an Gnade und vor Gott wird dieser Gruß zum Gebete, das trotz aller äußeren Entfernung wie ein heiliges Band uns fest mit einander verbindet. Den Advent können wir heuer nicht durch stimmungsvolle liturgische Feiern begehen. Organisten und Sänger und organisatorische Talente müssen ja jetzt andere Arbeit tun. Aber trotzdem tun wir in dieser Hinsicht, was uns möglich ist. Am Fest der Immaculata ist a b e n d s um 19 Uhr in allen Pfarrkirchen Bamberg's Hochamt und, da der Dom sich nicht verdunkeln läßt, in St. Jakob Pontifikalamt. So kommt das schönste Fest der Gottesmutter doch noch zu seinem Recht, obwohl in der Frühe nur mehr Werktagsgottesdienst sein darf. St. Nikolaus hat uns auch diesmal nicht vergessen, obwohl er wieder verhindert war, persönlich zu erscheinen. Offenbar kann der gute alte Herr das Kriegsführen nicht leiden. Auf das hl. Weihnachtsfest bereiten wir uns durch Exerzitien vor, die am 14. Dez. beginnen und vom P. Provinzial der Karmeliten geleitet werden. Diese Tage hl. Stille wären auch für Euch eine Wohlthat. Mit nochmaligem herzlichem Wunsche für die Festtage und zum Jahreswechsel grüßt Br. Reichert Ottmar.

# Sitten und Gebräuche bei den Vapedi.

(P. M. R. F. S. C.)

## III. Kindererziehung. 2. Stammeschule.

### b) Bogoera (Schluß.)

Man könnte die Bogoera in ihrem Verhältnis zur Bodikane mit einer Missionserneuerung vergleichen. Es wiederholen sich derselbe Unterricht und dieselben Übungen; deswegen können wir ruhig darüber hinweggehen. Die Beschneidungszeremonie fällt natürlich weg. Ebenso unterbleibt die rituelle, dreimalige, feierliche, wohlgefalzene Verprügelung der Burschen; denn diese sind nun Jungmänner, die den Sitz der Auffassungskraft nicht mehr auf der Schattenseite, sondern im obern Stockwerke liegen haben. Was für einen leshuburu — einen Lausbuben, eine heilsame Medizin war, ist für einen lehaola — einen Jungmann — eine Schmach und Schande.

Immerhin bleiben der harten Knochen noch genug zu beißen übrig, zumal sie schon vor Sonnenaufgang mit leerem Magen das Dorf verlassen müssen und erst beim Zunachten wieder zu ihren Schupfen heimkehren und das karge Mahl einnehmen dürfen, das ihnen vom Weibervolk aus der Verwandtschaft dorthin gebracht wird.

Die Schlußzeremonie gleicht ebenfalls der der Bodikane; nur ist sie nicht so feierlich: Die Bierkrüge sind lange nicht so zahlreich und die Fleischbrocken bedeutend kleiner. Deswegen sieht man am Ende im Häuptlingskraal keine schwerfälligen Bären und großen Affen herumliegen; nur drollige Spitze und kurzweilige Aeffchen treiben in manchen Köpfen ihr munteres Spiel.

Nun ist der lehaola ein vollwärtiger Vapedi — ein „monna“ ein Mann oder



Der Trommler im afrikanischen Busch.

Die Riesentrommel, aus einem ausgehöhlten Baumstumpf bestehend, dient den Negeren — so auch den unsrigen aus dem Apost. Vikariat Benin-Küste (Nigeria) — zur Verständigung auf sehr weite Strecken hin. Jeder Schlag, jeder Wirbel, jeder Ton hat seine Bedeutung. (Sides Foto.)

wie sie sich selbst mit Stolz oft nennen: ein mosuto, d. h. ein Mitglied des großen Stammes der Basuto, wovon die Bapedi ein Nebenzweig sind.

### c) Die Mädchenschule.

Gehört diese Schule auch zu den wesentlichen Einrichtungen des Volksstammes und werden auch alle diesbezüglichen Anordnungen vom Häuptling und seinem engern Rat, den Ministern, getroffen, so steht ihr doch die Männerwelt vollständig interessenlos gegenüber und nimmt unter keinen Umständen irgend einen Anteil daran, ja nicht einmal Notiz davon. So verlangt es die männliche Würde. Die Bapedi, die doch sonst für jede bockdürre Ruh und jeden alten Ochsen eine sinnreiche Bezeichnung auf Lager haben, finden es nicht einmal der Mühe wert, der Mädchenschule einen eigenen Namen zu geben; wohl das Höchstmaß von Geringschätzung.

Sie sprechen insolgedessen auch nicht über diese Angelegenheit; der Häuptling und seine Minister sind überdies durch amtliche Verschwiegenheit gebunden.

Andererseits verbietet der Anstand und die Würde dem Missionär beim zarten Geschlecht über diesen Gegenstand sich Erkundigungen einzuziehen. So ist es ungemein schwer, über den Verlauf und die Einzelheiten dieser Schule sichern Aufschluß zu erhalten. Vieles, was darüber in Wort und Schrift verbreitet wird, ist unbedingt ins Gebiet einer listernen Phantasie und unbegründeter Mutmaßungen zu verweisen, wie bei der Bodikane.

Hier soll nur das Wenige erwähnt werden, was mit Sicherheit feststeht. In Vorbereitung auf die Schule obliegt den Ministern die Aufgabe, eine mächtige Trommel herzustellen, ein Urding von zirka 4 Fuß Höhe und 10 Fuß im Umfang. So was besitzen nicht einmal die böhmischen Musikanten! Sie trägt den schönen Namen „mashupjoane“ und soll dem Blicke aller Männer außer dem der Fabrikanten entrückt bleiben.

Der dumpfe und doch weithinschallende Trommelschlag ist das Zeichen des Schulbeginnes und zugleich eine Warnung für die Männer, sich dem Platze zu nähern, auf dem die Schülerinnen sich einsinden müssen. Und einsinden müssen sich alle, die das Reifealter erreicht und die Schule noch nicht besucht haben. Für eine tüchtige Lehrerin, deren Obhut und Unterricht die Mägdelein — sie sind nicht klein — unterstellt werden, hat der Häuptling schon gesorgt: Eine würdige Matrone nicht gerade aus dem ältesten Testament, kein Drache, aber doch wieder ernst und erfahren im weiblichen Fache und in den Gebräuchen der schwarzen Damenwelt.

(Fortf. folat.)

## Missionäre im Dienste der Wissenschaft.

Gelehrter Missionär und seine Studien über Guineagräser. — Kom. P. Moriz Le Soc O. M. I., Rektor des St. Josephskollegs in Colombo=Ceylon, hat mit seinen ausgedehnten theoretischen und praktischen Studien über die Guineagräser überraschende Erfolge erzielt. Das Guineagräs (*Panicum maximum* var. B.) gedeiht bekanntlich in den meisten tropischen Gegenden und bevorzugt dort wiederum sandigen Boden.

Die statistische Abteilung des Landwirtschaftsministeriums auf Ceylon hat den Ertrag von 600 Doppelzentnern dieses Grases auf den Hektar festgestellt. P. Le Soc hat durch seine Versuche den Betrag auf 3000 Doppelzentner pro Hektar gehoben, wie jetzt amtlich konstatiert wurde.

Das Gras erreicht eine Höhe von 180 cm und wird durch Setzlinge angepflanzt. Bei nötiger Sorgfalt kann es auch gesät werden. Als Düngemittel dient Stalljauche.

In Colombo unterhält eine landwirtschaftliche Versuchsanstalt 15 Milchkuhe mit dem Ertragnis eines halben Hektars dieser Futterpflanze.

P. Le Goc hat in Cambridge studiert, wo er 1912 den Botanik-Preis erhielt, von 1917—1924 war er Professor am staatlichen Universitätskolleg Colombo. (Fides.)

**Die Katholische Chinesische Enzyklopädie.** — Peking. — H. H. P. Joseph Overz S. B. D., der bisherige Dekan der Psychologischen Abteilung an der Fu Jen-Universität, wurde nach Europa berufen, um dort in Verein mit den Herausgebern der Chinesischen Katholischen Enzyklopädie vom Verlagshaus Herder-Freiburg das Werk zu beschleunigen. (Fides.)

**Neuerscheinung an der Kathol. Universität Peking.** — Peking. Dr. Liu Ching-fang, Professor für Mathematik an der Kathol. Universität Peking, hat ein Textbuch der Analytischen Geometrie in Chinesischer Sprache auf 316 Seiten mit englischem und chinesischem Index herausgegeben. Das Vorwort schrieb P. Augustin Saensch S. B. D. (Fides.)

## Chinesische Dankbarkeit Missionären gegenüber.

**Shanghai.** — Der große Flecken Szeking, etwa 30 km von Shanghai entfernt, bekam die Schrecken des Krieges infolge seiner Lage besonders zu verspüren. P. Tsu, der Pfarrer des Städtchens, und P. Escanciano, Professor in Zi Ka Wei, nahmen die geistigen und materiellen Belange der Einwohnerschaft in ihre Hände... Es gelang ihnen, das religiöse Leben auf der Höhe zu halten, neue Schulen und Armenapotheken zu gründen. Sie spielten mit Erfolg die Vermittler den Befahungsbehörden gegenüber in den gefahrvollsten Augenblicken.

Jetzt haben die heidnischen Stadtältesten von Szeking zum Zeichen ihrer Dankbarkeit P. Escanciano und dem mittlerweile verstorbenen P. Tsu eine Ehrentafel mit folgender Inschrift überreicht: „Den Schützern des Volkes“. „Während der Jahre 27 und 28 der Chinesischen Republik hatte unsere Stadt Unfugliches auszustehen. Den Patres Escanciano und Tsu, die sich inmitten der größten Gefahren zu Mittlern hergaben, ist es zu danken, wenn Menschenleben in großer Zahl gerettet und Eigentum erhalten blieb. Dazu haben die genannten noch eine Schule zur Erziehung unserer Kinder eröffnet, Arzneien verteilt, eine Großzahl von Kranken geheilt. Das Volk von Szeking widmet ihnen zur Erinnerung an diese großen Guttaten diese Inschrift, um das Andenken daran wachzuhalten.“ (Fides, Juni 1941.)

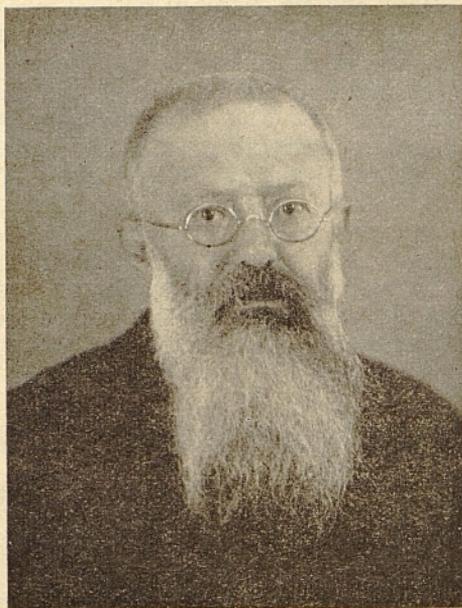
## Kleinigkeiten aus einer Tibetmission.

**Tatienlu.** — (Sikang, China). — Die Mitbrüder, die in den Bergen ausgeplündert wurden, haben sich sicherlich wieder von ihrer Aufregung erholt. Jetzt haben wir auch einige Einzelheiten aus diesem jüngsten Abenteuer — eines unter vielen! — mitzuteilen:

.... P. Leroux hatte seinen jungen Diener, der von der Bergkrankheit befallen war, im Schlepptau. Er kam zuerst auf der Höhe an. Offenbar waren die Räuber von seiner Hilfsbereitschaft und Menschenliebe so gerührt, daß sie ihm ohne weitere Untersuchung bedeuteten, den andern Hang hinabzusteigen. Der Missionär hatte die Geistesgegenwart, dem Befehl sofort nachzukommen, und das war das Beste auch für die Börse die er zu tragen hatte!, ...

Dann kam P. Pezous oben an. Er war sehr erstaunt, als er drei Revolver auf sein Gesicht gerichtet sah. Ein vierter Brigant durchsuchte seine Taschen, erleichterte ihn um seine Uhr, schließlich befreite er ihn auch von seinem Mantel,

seinem Rock und andern Kleidungsstücken. In einer Anwendung von Mitleid ließ er ihm Hemd und Hosen. Die Tragkörbe wurden so gründlich geleert, daß in der „t'ai—tdchan“, der Unterkunftshütte, ein Pfund Reis für zwölf Personen reichen mußte. Dann ging es am folgenden Tag 25 km weiter, immer im nüchternem Zustand. Erst in K'ui—yong konnte die Karawane von einem guten alten Tibetaner etwas Tee mit Butter und ein paar Erdäpfel bekommen.“ Der Lokalpresse entnehmen wir noch folgende Tagesnachrichten: „S. Majestät der Regent Kaji von Lhassa fährt fort, zur Buße und zur sittlichen Lebensführung zu mahnen. In diesen alles erfassenden Kriegszeiten ist die Lage der Tibetaner wirklich beneidenswert. Sie können der Natur und ihren Beschützern, den Lamas, Dank sagen. Eine „freiwillige Besteuerung“ wird zur Verbesserung der Kultgegenstände in den Lamasiedlungen eingeführt; das geschieht zur Rettung Tibets und seiner Hauptstadt. Die Armee beläuft sich auf 36 Regimenter Kavallerie mit 8600 Mann, deren Sold und Ausstattung natürlich von den Steuerpflichtigen getragen wird. Im übrigen bleibt man neutral und die Probleme Europas, die Sorgen der neutralen Länder sind hier unbekannt. Jedem Bezirksvorstand steht es frei, noch weitere zusätzliche Frömmigkeitsübungen und Bußmethoden auszugraben, die dem Altertum entlehnt sind. So haben die Mossos (ein Stamm) eine Gebetsmühle im Bau. Die Lama haben nur die Gegend nach dem früheren Vorbild der Vereinigten Staaten „trocken gelegt“. Die Lama von Kiangka verbieten das Tragen von Hosen, andere den Tabakgenuß, die Sagd, den Bau von neuen Häusern (. . . . . (Fides.)



#### Der Gründer des Priestermissionsbundes.

P. Paolo Manna aus der Gesellschaft der Auswärtigen Missionen von Mailand ist mit Ueberschreitung seines 70. Lebensjahres von seinem Amt als Vorstand des Internationalen Sekretariates des P. M. B., das die Propagandakongregation mit Dekret vom 14. April 1937 geschaffen hat, zurückgetreten.

Wenn über die Originalität der Gründung des P. M. B. noch Zweifel bestehen sollten, an den großen Verdiensten P. Mannas um das Zustandekommen und die Entwicklung des Werkes wird niemand zweifeln. Tausende von Priestern der ganzen Welt werden es ihm danken, daß er ihnen die Wege gewiesen, an dem großen Werk der Glaubensverbreitung nach ihren Kräften auf die beste Weise mitzuarbeiten. (Fides Foto, Nov. 1941.)

# Der Mutter zulieb.

Gertrud Frei. (Schluß.)

Als sie am Morgen erwachte, stand aber die Frage wieder vor ihr und wollte nicht verstummen und begehrte Antwort. Den ganzen Tag über, so oft sie die Mutter sah, trat ihr diese Frage auf die Lippen, sank aber jedesmal wieder unausgesprochen zurück. Erst am Abend, als die Mutter an ihrer Häkelarbeit saß, die zu Weihnachten für den Elisabetherein fertig werden mußte, setzte sich Marta zu ihr und begann ganz unvermittelt: „Mama, ich muß dich etwas fragen.“ Und dann kam's ohne weiteres: „Warum hast du denn eigentlich den Papa geheiratet?“

Ganz kindlich klang das, einfältig fast. Schweigend schaute die Mutter der Tochter in die Augen. War das nicht die Marta, wie sie immer gewesen war, das liebe, liebliche, herzige Geschöpf? Frau Ender ließ ihre Handarbeit auf die Knie gleiten, faßte den hübschen Mädchenkopf mit beiden Händen und drückte einen Kuß auf die schöne, klare Stirn.

„Weil ich deine Mutter werden wollte“, beantwortete sie Martas Frage.

Da warf sich Marta weinend an ihren Hals. „Verzeih, verzeih, Mama, ich hab dir Verdruß gemacht. Aber jetzt bleib ich hier. . . . dir zulieb!“

\* \* \*

In Frau Enders Wohnzimmer flackerte der Christbaum. Ein Liliputbäumchen und darunter ein winziges Kripplein. Man hatte etwas Weihnachtsgebäck gemacht und sich kleine Geschenke gegeben, einfache, praktische Säcklein, um die jedoch die Christbaumlichter ihren Zauber woben. Eine Kusine war mit ihrer Tochter zur kleinen Feier erschienen; man plauderte, man trank Tee und fand es gemütlich.

An der Wohnungstür klingelte es. Marta lief hinaus. Der Postbote war's, er hatte einige Weihnachtskarten gebracht. Drinnen im hellen Zimmer sah Marta die Karten durch. Eine derselben zeigte die Arena von Verona und Ellis Schrift.

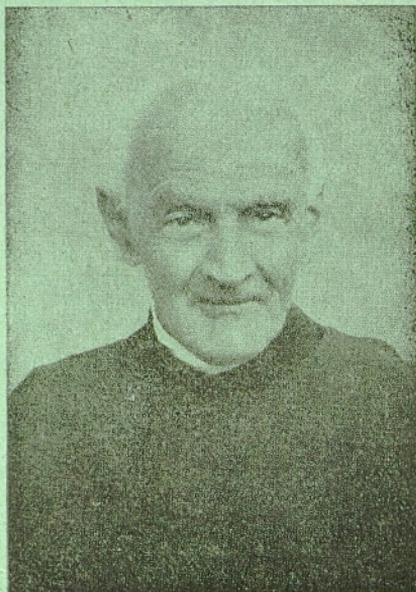
„Schade, schade, daß du nicht bei uns bist, Marta! Es ist herrlich! Wir sprechen viel von dir. Du sollst bald wieder von mir hören. In einer halben Stunde geht es weiter.“ Darunter in moderner Steilschrift: „Herzliche Grüße auch von mir! Eleonore Gräfin Seinsdorf.“

Schweigend reicht Marta das Kärtchen der Mutter. Die schaut es einen Augenblick an, dann ruht ihr Auge auf dem Mädchen. In Martas Gesicht zuckt es; es ist ihr schwer ums Herz. Sie sorgt sich ordentlich auf die Karten, die nun folgen werden. „Du sollst bald wieder von mir hören“, hat Elli geschrieben.

Doch Tag um Tag verging und von Elli kam kein Lebenszeichen mehr. Und dann erschien bei Enders Ellis Vater mit sorgenvoller Miene und fragte, ob nicht Marta vielleicht etwas von seiner Tochter wisse. Ihm sei ein Kartengruß aus Verona zugekommen und dann nichts mehr und darüber seien nun fast zwei Wochen vergangen. Endlich mußte sich die Polizei der Sache annehmen, aber umsonst! In München war eine Gräfin Seinsdorf unbekannt und in Neapel war keine Dame solchen Namens gesehen worden. Der unglückliche Vater setzte seine Nachforschungen fort, aber ohne den geringsten Erfolg. Sene zwei Karten aus Verona waren Ellis letzte Grüße gewesen.

„Arme, arme Elli! was meinst du wohl, daß mit ihr geschehen ist?“ Angstvoll blickten Martas Augen der Mutter ins Gesicht.

„Ich mag es nicht ausdrücken“, sagte Frau Ender mit unterdrückter Stimme. Da schlang Martha die Arme um sie und rief: „O Gott sei Dank, Mama, daß ich bei dir geblieben bin!“



## Bruder Meinrad hilft.

Mit der gleichen Hilfsbereitschaft wie einst auf Erden scheint Br. Meinrad in der Seligkeit weiter wirken zu wollen. Zahlreiche auffallende Gebeterhörungen und Heilungen, denen hier nur menschliche Glaubwürdigkeit beigemessen wird, bestätigen dies. Von den vielen seien nur einige erwähnt:

1. Eine Frau erkrankt an Vergiftung. Ein Spezialist konstatiert Gallen- und Leberleiden. Alle Kuren sind erfolglos. Da erklärt der Arzt eine Operation für unbedingt notwendig. Die Frau betet zu Bruder Meinrad. Sie verspricht eine Wallfahrt nach Einsiedeln und eine hl. Messe für seine Verherrlichung. Bruder Meinrad hilft sichtlich, denn rasch stellt sich vollständige Heilung ein ohne die doch für unvermeidlich erklärte Operation.

2. Ein Knabe hat Mittelohrentzündung mit Eiter und hohem Fieber. Eines Abends um 11 Uhr erklärt der Arzt, er komme am nächsten Morgen zur Operation. Bekümmert nimmt man Zuflucht zu Bruder Meinrad. Am Morgen kommen die Ärzte, finden aber den Knaben vollständig geheilt.

3. Infolge Scharlach bekommt ein Knabe stark geschwollene Drüsenerweiterung. Der Arzt verordnet für acht Tage Bestrahlungen und dann operativen Eingriff. Die Mutter verspricht eine neuntägige Andacht und zwei hl. Messen für die Verherrlichung von Bruder Meinrad. Sie schreibt selber: Plötzlich verschwand die Drüsenerweiterung. Der Arzt war ganz erstaunt über die rasche Heilung ohne Bestrahlung und ohne Operation.

4. Ein Knabe hat Gelenk- und Nierentzündung. Er ist bewegungslos und zeitweilig auch bewusstlos vor Schmerz und Fieber. Eines Abends beten die Eltern zur Mutter Gottes und Bruder Meinrad und versprechen zwei hl. Messen. Segen den folgenden Morgen ruft der Knabe auf einmal: Mutter, jetzt kann ich Arme und Beine strecken, und Schmerzen habe ich auch keine mehr. Er ist von der Gelenkentzündung plötzlich vollständig geheilt. Vom gleichen Augenblicke an bessert sich auch die Nierentzündung rasch, und der Knabe kann bald wieder in die Schule gehen.

---

Herausgeber: Kongreg. d. Missionäre Söhne d. hl. J. Herzens Jesu, Millan-Bressanone.

Schriftleitung: Dr. theol. et phil. P. M. Raffetner F. S. C., Millan-Bressanone.

Druck: A. Weger's Buchdruckerei, Bressanone.

Nulla osta. — R. Prefettura, Bolzano — Gab. No. 5087, 28 dicembre 1939—XVIII.

---